

Eine Kirchheiderin in Peru

Die 22-jährige Esther Lietzau hilft in einem christlichen Krankenhaus im „Armenhaus“ des Landes

■ Lemgo-Kirchheide/Peru.

Ein großes weißes Gebäude ragt zwischen den ärmlichen Lehmhütten in die Höhe. Es ist ein Krankenhaus, in dem Indianer aus der untersten Gesellschaftsschicht Perus medizinisch behandelt werden, Respekt erfahren und das Christentum kennenlernen. Esther Lietzau aus Kirchheide lebt seit August in Peru und versucht dort zu helfen.

Curahuasi ist eine kleine Stadt in der Region Apurímac, dem so genannten Armenhaus Perus. Hier leben über 80 Prozent der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze. Die medizinische Versorgung ist schlecht. Auf 10 000 Menschen kommen statistisch gesehen nicht einmal drei Ärzte. Die bereits bestehenden Gesundheitseinrichtungen sind entweder in einem schlechten Zustand oder für die meisten unbezahlbar.

Die 22-jährige Kirchheiderin beschloss nach ihrer Ausbildung als medizinisch-technische Laboratoriumsassistentin einen ungewöhnlichen Weg zu gehen. „Ich bin überzeugte Christin und wollte meine Ausbildung für ein sinnvolles Projekt einsetzen. Durch eine



Begegnungen in Peru: Esther Lietzau (22) mit einer indianischen Ureinwohnerin und einem Lama.

FOTO: PRIVAT

Freundin wurde ich auf das Projekt ‚Diospi Suyana ... Wir vertrauen auf Gott‘ aufmerksam“, erklärt die Kirchheiderin in ihrer Pressemitteilung. Sie fackelte nicht lange und bewarb sich bei dem Ärzt Ehepaar Klaus-Dieter

und Martina John, die den Verein 2002 gegründet hatten. Die Antwort von Klaus-Dieter John kam prompt. „Wenn sie wollen, können sie jederzeit anfangen. Wir brauchen sie.“ Die Vereinigte Deutsche Missionshilfe

unterstützte die junge Frau in ihrem Vorhaben und übernahm Organisation und die rechtliche Vertretung.

Insgesamt drei Jahre wird Esther Lietzau in Peru leben und arbeiten. Zunächst gilt es für

sie, die Amtssprache Spanisch zu lernen. Danach geht es an die Sprache der Indianer. Mit seinem Quechua-Namen „Diospi Suyana“ setzt das Krankenhaus ein deutliches Zeichen für die Ureinwohner. Das ist es, was Esther Lietzau so berührt hat: „Den Menschen wird hier nicht nur medizinisch geholfen. Ihre Kultur und Sprache werden ernst genommen und respektiert. Jeder Mitarbeiter muss wenigstens die Grundlagen der Quechua-Sprache beherrschen.“

Auch die Weitergabe des Evangeliums ist ein Ziel des Krankenhauses. „Jeden Morgen um 8.30 Uhr beginnt der Tag mit einer Andacht, wo wir für die Patienten beten. Gottesdienste und andere Aktivitäten sollen die Indianer vom Alkohol fern halten. Das ist ein großes Problem hier, genauso wie die große Armut der Menschen“, erzählt Esther Lietzau. Christliche Nächstenliebe in Form von Spenden unterstützen das Projekt. Die Lemgoerin hofft, mit ihrer Arbeit ein gutes christliches Werk zu tun und vielen zu helfen. Weitere Infos unter:

@ www.diospi-suyana.org